

ZENTRALREDAKTION:
Comercialstrasse 22, Postfach, 7007 Chur,
Tel. 081 255 50 50, Fax 081 255 51 02

GESAMTAUFLAGE:
127 428 Exemplare

ABO- UND ZUSTELLSERVICE:
Tel. 0844 226 226

INSERATE:
Comercialstrasse 20, Postfach, 7007 Chur,
Tel. 081 255 58 58, Fax 081 255 58 59

REGION KULTUR

**Am Sonntag sind in
Thuis die diesjährigen
Weltfilmtage zu Ende
gegangen.**

SEITE 11

REGION SPORT

**Für die Schweizer
Unihockey-Nati
gabs in Tschechien
keinen Sieg.**

SEITE 13

WINTER IN GRAUBÜNDEN

**Von der Skipiste bis in
die Sauna: Wertvolle
Tipps für die kalte
Jahreszeit.**

BEILAGE

ANZEIGE

**Pedolin
alles über
Vorhänge**

Showroom, Raschärenstrasse 30
7001 Chur

Termin für Sie: 081 252 62 40

Grösste Solaranlage produziert Strom

Savognin. – Graubünden hat eine neue grösste Photovoltaik-Anlage: Sie steht auf dem Dach der Werkhalle der Firma Uffer House in Savognin und ist seit Anfang November ans Netz angeschlossen. Ihren Strom liefert sie in die Solarstrombörse des Elektrizitätswerks der Stadt Zürich. Produziert wird er von insgesamt 622 Paneelen, die aneinandergereiht 1,2 Kilometer lang wären. Gut 225 000 Kilowattstunden sollen pro Jahr ins Netz eingespielt werden können; das entspricht dem jährlichen Verbrauch von mehr als 40 Haushaltungen mit Elektroboiler. **SEITE 2**

Schweinegrippe nun auch in Pontresina

Pontresina. – In Pontresina haben über 20 Schüler die Schweinegrippe. Dies bestätigte Schulleiter Domenic Camastral gestern. Der Verlauf der Grippe ist bei allen erkrankten Schülern «normal». Bisher musste kein Kind hospitalisiert werden. Am Schulbetrieb wurde vorerst festgehalten. Die Lehrkräfte wurden aber durch Ärzte geschult. So wurden sie angehalten, kranke Kinder nach Hause zu schicken. Mit den Schweinegrippe-Fällen in Pontresina breitet sich das Virus H1N1 im Engadin weiter aus; kürzlich waren zahlreiche Schüler in St. Moritz erkrankt. **SEITE 3**

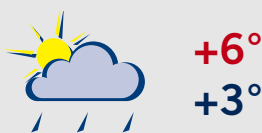
Region	2
Churer Kinos	3
Region Kultur	11
Region Sport	12
Todesanzeigen	15
Tagesthema	17
Ausland	19
Inland	20
Wirtschaft	23
Kultur	25
Sport	28
Fernsehen & Radio	31

suedostschweiz.ch
... jeder klick ein treffer

Heute: Start des Trainingslagers der Schweizer Fussball-Nationalmannschaft.

WETTER HEUTE

Nord- und Mittelbünden



+6°
+3°

SEITE 30

ANZEIGE

Service!
0848 724 824

SCHUBIGER
HAUSHALT KÜCHEN BÄDER



Ein «Fest der Freiheit» für ganz Europa

Deutschland hat gestern mit zahlreichen hochrangigen Gästen aus dem Ausland den 20. Jahrestag des Mauerfalls gefeiert. Das «Wunder von Berlin» sei aber auch eine Verpflichtung für die Zukunft.

Berlin. – Symbolischer konnte es nicht sein: Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel und zahlreiche Staats- und Regierungschefs durchschritten gestern Abend das Brandenburger Tor in Berlin – das Sinnbild für ein wiedervereinigtes Deutschland und den Mauerfall am 9. November 1989. «Für mich war es der glücklichste Moment meines Lebens», sagte Merkel in ihrer Ansprache. Es sei «wahrhaft eine glückliche Stunde der deutschen und europäischen Geschichte» gewesen. Freiheit müsse aber immer wieder erkämpft und verteidigt werden, mahnte Merkel. Auch Bundespräsident Horst Köhler forderte die Europäer auf, das Glück der Wende als Verpflichtung zur Verantwortung in der Welt zu begreifen.

Die Mauer fiel noch einmal

Den ganzen Tag lang hatten Zehntausende den Jahrestag in Berlin gefeiert. Die Feierlichkeiten am Brandenburger Tor waren der Höhepunkt des Jubiläums, das grösstenteils bei strömendem Regen stattfand. Der Fall der Mauer wurde mit 1000 übergrossen Dominosteinen nachgestellt. Die Styropor-Steine waren entlang dem ursprünglichen Verlauf der Mauer in der Innenstadt aufgestellt worden.

Das erste «Mauerstück» stiess der Mitbegründer der polnischen Gewerkschaft Solidarnosc, Lech Walesa,



mit dem früheren ungarischen Ministerpräsidenten Miklos Nemeth um. Ohne die Reformbewegungen in den beiden Ländern wäre es zum Mauer-

fall wohl nie gekommen. Solidarnosc, betonte Merkel, «war für uns alle eine unglaubliche Ermutigung». (sda)

BERICHTE SEITEN 17 UND 19

Raumplanung steht in der Kritik

Grundstückseigner, die ihr Land nicht überbauen wollen, werden faktisch enteignet. Und nun macht sich Unmut breit.

Von Dario Morandi

Chur. – Das Bündner Raumplanungsgesetz schreibt vor, dass Gemeinden im Kampf gegen die Zersiedelung ausreichend Bauland im bestehenden Siedlungsgebiet zur Verfügung stellen müssen. Um das zu erreichen, gehen Gemeinden via Baugesetz dazu über, Grundstückseignern ein Ultimatum für die Überbauung ihres Landes zu stellen. Halten sie das nicht ein, muss Grund und Boden zum Verkehrswert an die Gemeinde verkauft werden. Und nun kommt Kritik an dieser Regelung auf. In den Reihen der Grundstückseigentümer macht das Wort «Enteignung» die Runde, und bei der Regierung sind bereits erste Beschwerden eingegangen, wie im zuständigen Departement bestätigt wird. **BERICHT SEITE 3**

Libyer sollen weiter keine Visa erhalten

Bern. – Nachdem von den in Libyen festgehaltenen Schweizern sieben Wochen lang jede Spur fehlte, ist deren Rückführung in die Schweizer Botschaft in Tripolis gestern mit Erleichterung aufgenommen worden. Aussenministerin Micheline Calmy-Rey erklärte, die Geiseln seien gesund und nicht schlecht behandelt worden. Auch verschiedene Aussenpolitiker reagierten erfreut. Trotzdem sprachen sie sich unisono dafür aus, die restriktive Visa-Politik gegenüber libyschen Staatsbürgern so lange aufrechtzuerhalten, bis die Geiseln in die Schweiz zurückgekehrt sind. Denn dies wird weiterhin als wirkungsvollstes Druckmittel gegenüber der libyschen Elite angesehen. (sf) **BERICHT SEITE 21**

KOMMENTAR

IN DEN KÖPFEN HAT DIE MAUER NIE EXISTIERT

Von Carsten Michels

20 Jahre Mauerfall ist das mediale Dauerthema. Hierzulande wird ungewöhnlich lebhaft der Ereignisse rund um den 9. November 1989 gedacht. Warum? Vielleicht weil das geteilte Deutschland vor der Wende aus Schweizer Sicht nur ein Thema am Rande war. So konnte es einem jungen Berliner Mitte der Achtzigerjahre in Graubünden passieren, dass er nach Nennung seiner Heimatstadt höflich gefragt wurde: «Ost oder West?» Mit der Tatsache, dass normalsterbliche DDR-Bürger erst mit Erreichen des Pensionsalters frei reisen durften, also auch hierher,

waren normalsterbliche Eidgenossen wenig vertraut. Erst in jener denkwürdigen Nacht, als die Schlagbäume hochgingen und Zehntausende Ost-Berliner Freiheitstrunken nach West-Berlin strömten, wurde vielen Nichtdeutschen die Tragweite der deutschen Teilung so richtig bewusst.

Während das Schweizer Fernsehen nun mit sorgfältig aufbereiteten Dokumentationen an den historischen Jahrestag gemahnt, übertrumpfen sich die deutschen Fernsehkollegen seit Wochen gegenseitig mit schreiend bunten Ost-West-Shows. Generalthema: «Existiert die Mauer noch in den Köpfen?»

Eine grandiose Fehlleistung. Denn in den Köpfen hat die Mauer nie existiert. Sie war höchst real – mit Soldaten, Stacheldraht, Wachtürmen, Minenfeldern, Selbstschussanlagen, abgerichteten Hunden und einem Sperrgebietsgürtel von der Ostsee bis zum Vogtland.

Am dramatischsten wirkte die Teilung in Berlin, wo die Mauer ganze Strassenzüge der Länge nach durchtrennte: links Westen, rechts Osten und dazwischen die Mauer zum Darüberwinken von Haus zu Haus. In der «Frontstadt» Berlin war die Mauer wenigstens teilweise durchlässig – für die Ostrentner, die ihren Lieben am Kudamm Per-

lonstrümpfe und Jakobs-Kaffee besorgten; für die Westler, die ab 1971 mittels Passierschein den Ostteil der Stadt regelmässig besuchen durften. Nachdem die Mauer gefallen war, erfüllte vor allem die Berliner Jugend die wiedergewonnene Einheit mit Leben. Die Clubszene kannte keine Grenze, schon gar keine ehemalige. Jene aktuelle deutsche Debatte um verlotterte Strassen (West) und Nobelautobahnen (Ost) täuscht – die Teilung ist längst passé. Zwischen Bayern und Thüringen besteht kein Rösti-, aber ein Rostbratwurstgraben. Und wer hats erfunden?

cmichels@suedostschweiz.ch

Arosabahn mit Stadtbus kollidiert

Chur. – Bei einer Kollision zwischen der Arosabahn und einem Stadtbus auf dem Churer Bahnhofplatz ist am Sonntagabend Sachschaden in Höhe von rund 10 000 Franken entstanden. Verletzt wurde bei dem Unfall niemand, wie die Stadtpolizei Chur in einer Medienmitteilung von gestern schreibt. Der Zug der Rhätischen Bahn (RhB) nach Arosa war kurz nach der Abfahrt mit dem von der Tivolistrasse nahenden Stadtbus kollidiert. Weshalb es zum Zusammenstoss kam, ist noch nicht restlos geklärt. (so)

Vandalen suchen Domat/Ems heim

Domat/Ems. – Am frühen Sonntagmorgen haben in Domat/Ems Vandalen ihr Unwesen getrieben. Der entstandene Sachschaden beläuft sich auf mehrere tausend Franken, wie die Kantonspolizei Graubünden gestern mitteilte. Zwischen 3 und 4 Uhr hatten die Unbekannten am Schulhaus Caguils zwei Fensterscheiben der Aula eingeschlagen. Bei den Schrebergärten des Quartiervereins Caguils wurden mehrere Gartenhäuschen demoliert. Zudem wurde bei der Bushaltestelle Unterdorf eine Fahrplantafel abgerissen. Schliesslich wurde noch vor einem Garagenbetrieb an der Churerstrasse ein abgestellter Personenwagen demoliert. (so)

Zeugen werden gebeten, sich mit der Kantonspolizei (Tel. 081 650 33 50) in Verbindung zu setzen.

Caritas vermittelt Patenschaften

Chur. – Die Caritas Graubünden lanciert heute Abend ihr neues Patenschaftsprojekt «mit mir» im Caritas Center am Regierungsplatz in Chur. Wie aus einer Medienmitteilung hervorgeht, vermittelt die Caritas dabei Gottis und Göttis für Kinder in schwierigen Lebenssituationen in Graubünden. Die Freiwilligen werden sich etwa zweimal im Monat mit den Kindern beschäftigen. Der Informationsanlass beginnt um 19 Uhr, Anmeldung unter 081 258 32 57 oder info@caritasgr.ch. (so)

Bündens grösste Solaranlage nutzt die Savogniner Sonne

Seit dem 1. November sind sie am Netz: Auf dem Dach der Uffer-Werkhalle in Savognin liefern 622 Solarpaneele Strom für umgerechnet über 40 Haushaltungen pro Jahr. Die Anlage ist die derzeit grösste ihrer Art im Kanton Graubünden.

Von Jano Felice Pajarola

Savognin. – Padnal – so heisst nicht nur jene Flur bei Savognin, die einst Standort einer bronzezeitlichen Siedlung war. Auch eine Hochtechnologie-Anlage auf der gegenüber liegenden Strassenseite hat diesen Namen erhalten: das moderne Photovoltaik-Sonnenkraftwerk auf dem Dach der neuen Uffer-House-Werkhalle direkt an der Julieroute. Sprengt die Halle bereits die üblichen Savogniner Gewerbedimensionen, so trifft das erst recht auf die Solaranlage zu: Auf einer Fläche von mehr als 2000 Quadratmetern stehen seit Oktober 622 Solarpaneele, die aneinandergereiht 1,2 Kilometer lang wären.

Insgesamt besitzt das Kraftwerk am südlichen Dorfausgang von Savognin eine Nennleistung von 174 Kilowatt; erwartet wird eine Jahresproduktion von 225 000 Kilowattstunden. Das entspricht dem Stromverbrauch von mehr als 40 Haushaltungen mit Boiler oder einer Verminderung des Kohlendioxid-Ausstosses um 58 Tonnen jedes Jahr. Mit diesen Werten ist das Padnal-Solardach die derzeit grösste Solaranlage Graubündens, wie gestern an einer Medienorientierung vor Ort betont wurde.

«Wollen auch ein Vorbild sein»

Strom ans Netz liefern die Paneele seit dem 1. November. Genauer: in die Solarstrombörse des Elektrizitätswerks der Stadt Zürich (EWZ), denn «allein für sich können Photovoltaik-Anlagen nicht rentieren», so Regierungsrat Stefan Engler gestern in Savognin. Es brauche staatliche Einspeisegarantien – oder eine Kooperation mit Stromunternehmen wie dem EWZ. Letzteres hat mit der Firma Uffer House AG einen Energie-Abnahmevertrag für eine Dauer von 20 Jahren abgeschlossen; der Solarstrom vom Savogniner Dach wird als «ökopower»- oder «so-



«Einen Schritt voraus»: Regierungsrat Stefan Engler, EWZ-Marktleiter Graubünden Erwin Gantenbein und Uffer-House-Geschäftsleitungsmitglied James Cristallo (von rechts) begutachten das neue Solardach in Savognin. Bild Jano Felice Pajarola

lartop»-Strom an EWZ-Kunden weiterverkauft.

Als Unternehmung, die hauptsächlich energieeffiziente Häuser aus ökologischen und nachhaltigen Baustoffen erstelle, habe sich die Uffer House dazu verpflichtet gefühlt, auch selber bewusster mit der Energie umzu-

gehen, meinte Geschäftsleitungsmitglied Enrico Uffer gestern. «Wir wollen auch ein Vorbild sein, für die Branche, die Kunden, die Mitarbeiter. Und wir glauben, richtig investiert zu haben.» Die ganze Werkhalle ist auf dem neusten Stand der Technik: Neben der Solaranlage auf dem Dach beherbergt

sie im Innern eine Schnitzelheizung mit Fernwärmeverbund, die mit Holzabschnitten aus der Produktion gespeist wird, und verschiedene Einrichtungen für die Wärmerückgewinnung.

Möglichst wenig graue Energie

Bei der Solaranlage hat man ausserdem auf einen möglichst geringen Anteil an grauer Energie Wert gelegt: Die Untergestelle der Paneele sind – anders als in den meisten Fällen – nicht aus Aluminium fabriziert, sondern – wie es sich für ein Holzbau-Unternehmen gehört – aus Holz. 14 000 Einzelteile aus wetterresistenter Robinie wurden zu diesem Zweck zu 950 Holzböcken zusammengesägt. Gemäss Geschäftsleitungsmitglied James Cristallo kann die ganze Anlage damit bereits nach einem halben Betriebsjahr eine positive CO₂-Bilanz vorweisen. «Einmal mehr», resümierte Regierungsrat Stefan Engler gestern, «ist die Firma Uffer einen Schritt voraus und handelt beispielhaft».

45 Prozent dazu bis Ende Jahr

Waren in Graubünden per 31. Dezember 2008 noch 40 Solaranlagen mit einer Gesamtleistung von rund 1,7 Gigawattstunden an die Solarstrombörse des EWZ angeschlossen, werden es per Ende 2009 bereits 65 Anlagen mit insgesamt 2,46 Gigawattstunden sein. «Das entspricht einer Zunahme um 45 Prozent», erklärte Erwin Gantenbein, Marktleiter Graubünden beim EWZ, gestern in Savognin.

Natürlich müsse man Angebot und

Nachfrage im Gleichgewicht behalten – sprich: Weitere Anlagen kommen erst wieder dazu, wenn sich abzeichnet, dass auch Abnehmer für die entsprechenden Solarstromprodukte vorhanden sind. «2010 wird aber sicher wieder eine Ausschreibung für Anlagen erfolgen», stellte Gantenbein für Graubünden in Aussicht. Vor allem Banken, Versicherungen und andere Geschäfte in Zürich seien Solarstromkunden, meist «aus Imagegründen». (jfp)

Der «Flüelapapst» dankt noch längstens nicht ab

Leo Koch ist als «Flüelapapst» bekannt. Der Davoser Grossrat und Präsident des Vereins Pro Flüela hatte den Vereinatunnel abgelehnt, bezeichnet ihn aber heute als «gute Einrichtung». Für ihn führt trotzdem weiter kein Weg am Flüelapass vorbei.

Von Béla Zier

Davos. – An der offiziellen Feier zum 10-Jahr-Jubiläum der Eröffnung des Vereinatunnels wird Leo Koch fehlen. Nicht aus Groll, sondern weil er sich in den Ferien befindet. Seinen Frieden mit dem von ihm einst sehr heftig bekämpften Tunnel hat der 73-Jährige schon längst geschlossen.

«Grundsätzlich ist der Vereinatunnel eine gute Einrichtung. Er ist für mich nicht mehr wegzudenken, aber ich lasse mir deswegen den Flüelapass nicht sieben Monate schliessen», sagt der DSP-Grossrat heute.

«In mir fliesst 'Flüela-Blut'»

Sein politischer Übername «Flüelapapst» wurde Koch einst vom Bündner Regierungsrat Luzi Bärtsch ver-

passt. Der Pass hat schliesslich das Leben von Koch wesentlich mitgeprägt. Ganze 40 Jahre lang rackerte sich auf der Flüelastrecke sein Grossvater als Wegmacher ab, etwa gleich lang befuhr Koch die Strasse als Postautochauffeur. «In mir fliesst 'Flüela-

Blut'», erklärt Koch mit strahlenden Augen und einem breiten Grinsen.

Geburtsstunde von Pro Flüela

Nicht zu spassen ist mit Koch aber dann, wenn der Flüelapass nicht mehr genutzt werden soll. Dies war im No-

vember 1999 der Fall. Der Vereinatunnel wurde eröffnet und der Flüelapass kurz darauf geschlossen. Dies, obwohl auf der Passstrecke über Wochen überhaupt kein Schnee lag.

Dagegen wehrte sich Koch, sammelte mit einem Komitee 22 000 Un-

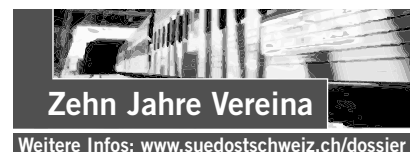
terschriften und forderte die ganzjährige Offenhaltung des Passes. Dies war zugleich die Geburtsstunde des Vereins Pro Flüela. Dieser zählt heute rund 600 Mitglieder und wird von Koch präsidiert. «Ohne unseren Verein wäre der Pass sieben Monate geschlossen», ist Koch überzeugt. Seit acht Jahren verhindert der Verein die totale Flüela-Wintersperre und sorgt – auch mit öffentlicher finanzieller Unterstützung – für eine verlängerte Offenhaltung. «Es ist bestätigt, dass die längere Öffnung zu einem grossen volkswirtschaftlichen Nutzen führt», erklärt Koch seine Beharrlichkeit.

Kritik an der Sommersicherheit

Eine grosse Bedeutung misst Koch der Sommersicherheit auf dem Flüela zu. Hier werde seitens des Kantons Graubünden viel zu wenig in den Rufen- und Steinschlagschutz investiert, kritisiert der kämpferische Politiker. Mit Pro Flüela weiss Koch aber auch bei dieser «brennenden Thematik» einen starken Partner hinter sich. «Wenn es den Verein nicht mehr gibt, dann verkümmert der Flüelapass, und es wehren sich noch weniger Leute für unsere Anliegen», ist sich Koch sicher.



Stets kämpferisch: Leo Koch, Präsident des Vereins Pro Flüela, verschafft sich für seine Anliegen auch auf ungewöhnliche Art Gehör – wie hier vor dem Grossratsgebäude in Chur im Jahr 2000.



Zehn Jahre Vereina

Weitere Infos: www.suedostschweiz.ch/dossier

Zehn Jahre Vereina

Am 19. November 1999 konnte das Netz der Rhätischen Bahn, erstmals seit 1914, um rund 22 Kilometer verlängert werden: An diesem Tag nahm der 19,1 Kilometer lange Vereinatunnel seinen offiziellen Betrieb auf und verbindet seither wintersicher das Prättigau mit dem Unterengadin. In einer Artikelreihe zum 10-Jahr-Jubiläum setzt sich die «Südostschweiz» mit verschiedenen Folgen dieses Tunnelbaus auseinander. (so)